

Der Brief an die Römer

Kapitel 12

12,1-2 Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der vernunftgemäße (dem Logos entsprechende) Gottesdienst. Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.

Als grundsätzliche Aussage über die Praxis im Geist versteht Origenes Röm 12,1-2, wo Paulus vom christlichen Gottesdienst als dem vernunftgemäßen Gottesdienst spricht. Das Opfer des Neuen Bundes ist ein vom Logos geprägtes Dienen vor Gott, weil der Mensch kein stummes Tier, sondern ein in seiner Natur auf den Logos hingordnetes Wesen ist.

Realisiert wird dieses neue Opfer zuerst in Christus selbst, denn er erfüllt in seiner Person das Wort Gottes im Alten Testament, vor allem darin, dass er den eigentlichen Willen Gottes erkennt und sich selbst darbringt, so dass er zugleich Priester und Opfer ist. Besonders in diesem neuen Kult wird die Umwandlung der alttestamentlichen Religion deutlich, deren Intention radikaler und zugleich in deutlicher Spiritualisierung verwirklicht wird. Im Neuen Testament geht es nicht mehr um Opfer, die nur stellvertretende Funktion haben, also nicht mehr um die Einkleidung der eigentlichen Opferintention, sondern der Mensch selbst wird Gott dargebracht und von Gott angenommen, das heißt vergöttlicht. Insofern wird im Neuen Bund eine größere Nähe zu Gottes Wirklichkeit erreicht; der Schatten weicht der Wahrheit. Origenes schreibt:

„Paulus beschwört die an Christus Glaubenden, ihren Leib als 'lebendige, heilige Opfergabe, die Gott gefällt,' darzubringen. Lebendig nennt er die Opfergabe, weil sie das Leben, nämlich Christus, in sich trägt. Er sagt: 'Wir tragen das Todesleiden Jesu in unserem Leib, damit auch das Leben Jesu Christi in unserem Leib offenbar wird' (2 Kor 4,10). Heilig nennt er die Opfergabe, weil in ihr der Heilige Geist wohnt, entsprechend dem, was er an anderer Stelle sagt: 'Oder wißt ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und der Heilige Geist in euch wohnt?' (1 Kor 3,16). Gott wohlgefällig nennt er die Opfergabe, da sie von Sünden und Lastern frei ist. Dies alles aber ist die sinngemäße Gottesverehrung. Für einen derartigen Gottesdienst kann man nämlich Rechenschaft ablegen und zeigen, dass es angemessen ist, Gott solche Opfergaben darzubringen; dem unsterblichen und unkörperlichen Gott dagegen Widder und Böcke und Kälber zu opfern, das widerstrebt einem klaren und redlichen Verstand. Die zum Glauben an Christus gekommen sind, sollen so handeln und so Gott verehren. Das lehrt der Apostel nicht nur, sondern er beschwört sie 'bei dem Erbarmen Gottes'. Auf diese Weise will er dem Menschengeschlecht, weil es leicht zur Übertretung geneigt ist, zeigen, dass solche Opfergaben vom barmherzigen Gott vorgesehen sind. Durch sie kann dann ein Mensch, der vielleicht zu Fall gekommen ist, wenn er das sinngemäße Opfer und die Gaben in der Art darbringt, wie wir oben gesagt haben, wiederhergestellt und zum Heil zurückgeführt werden“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,1)

Christus ist der Hohepriester des Neuen Bundes, weil er mit seinem eigenen Menschsein als Opfergabe in das Allerheiligste eintritt. Alle Christen haben teil an seinem Priestersein. Das Neue des gewandelten

Kultes besteht aber eigentlich nicht im allgemeinen Priestertum, sondern, man könnte den Gedanken des Origenes entsprechend formulieren, im allgemeinen Opfersein der Christen. Zum Leib Christi gehört man, soweit man lebendiges Opfer ist. Origenes spricht in seinen alttestamentlichen Homilien, vor allem in den Levitikushomilien, auf die hier im Römerbriefkommentar verwiesen wird, im Anschluss an 1 Petr 2,9 oft vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen, aber immer in diesem Sinn, dass ein Christ sich selber darbringen darf als Opfer für Gott, denn das ist ihm durch die Opferhingabe Christi und in Verbindung mit ihr ermöglicht. Auf diese Weise ist jeder Christ auch Priester, jedoch in einem neuen geistigen Vollzug, indem er den priesterlichen Dienst an seinem eigenen Menschsein vollzieht.

Origenes versteht die Mahnungen des Paulus als Konsequenz der Thematik des übrigen Römerbriefes. Wenn Paulus in Röm 1-11 dargestellt hatte, wie die Religion durch das Kommen Jesu Christi verändert wurde, so will er jetzt zeigen, wie die konkrete Religionsausübung der Kirche Christi aussieht, und zwar in der subjektiven Haltung jedes einzelnen und in den Vollzügen der Gemeinschaft. Seine Paränese zielt daher darauf, dass die Glaubenden danach streben, den ihnen gemäßen Gottesdienst auch wirklich zu vollziehen.

Das bedeutet vor allem Wandlung, Wandlung der gesamten Existenz, wie Paulus in Röm 12,2 ausführt. Die Christen sind so vom Wort Gottes geprägt, dass sie nicht mehr die Gestalt dieser Welt tragen, sondern der kommenden Welt entsprechen.

Alle Christen sollen und können umgeformt und erneuert werden, um das Bild des himmlischen Menschen zu tragen. Sie unterscheiden sich dann radikal von den Menschen dieser Welt, so dass sie von ihnen gehaßt und verfolgt werden.

„Unser Denken wird aber erneuert durch Einüben in die Weisheit, durch Betrachten des Wortes Gottes und das geistige Verständnis seines Gesetzes. Je mehr einer täglich aufgrund der Schriftlesung voranschreitet, je tiefer sein Verständnis wird, umso mehr wird er immer neu und wird täglich neu. Ich weiß aber nicht, ob ein Denken erneuert werden kann, das träge ist bezüglich der Heiligen Schrift und der Übung im geistlichen Verständnis. Denn dadurch kann man nicht nur verstehen, was geschrieben steht, sondern es auch deutlicher erklären und genauer darlegen“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,1)

Die Erneuerung vollzieht sich, durch Übung in der Weisheit, durch die die wiederholte Beschäftigung mit dem Wort Gottes und die geistige Erkenntnis der Schrift. Je mehr ein Christ sich dem widmet, um so mehr wird er tagtäglich erneuert. Darum lebt die Kirche von der Verkündigung, der Erkenntnis und der beständigen Meditation des Wortes Gottes. Nur so kann sie ihren Dienst vollziehen und dem Willen Gottes entsprechen.

Das Ziel dieser Erneuerung ist es, den Willen Gottes für das eigene Leben und bei allen Entscheidungen zu erkennen.

„Ganz bestimmt, wenn das Denken nicht zur vollen Einsicht erneuert und ganz von der Weisheit Gottes erleuchtet ist, kann es nicht beurteilen, was der Wille Gottes ist. In vielem meint man den Willen Gottes zu erkennen, aber er ist es nicht. Darin unterliegen diejenigen mit Sicherheit einem Irrtum, die kein erneuertes Denken haben, und lassen sich täuschen. Wahrhaftig, nicht jedes Denken, sondern nur das eines wirklich erneuerten Menschen und das eines schon nach dem Bild Gottes neu gestalteten Menschen, so möchte ich es ausdrücken, kann in allem, was wir tun, reden und denken, prüfen, ob es der Wille Gottes ist. Ein solcher Mensch tut, sagt und denkt überhaupt gar nichts, was seiner Erkenntnis nach dem Willen Gottes nicht

entspricht“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,1)

Röm 12,3-5 Aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich einem jeden von euch: Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach, besonnen zu sein, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat. Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören.

Die Einleitung des Kapitels 12, das über das praktische Leben handelt, war eine Weisung für alle Christen, sich dem Leben Christi anzugleichen. Paulus fährt fort, indem er in den nächsten Versen vom einzelnen Christen und seiner unterschiedlichen Berufung spricht. Paulus spricht zu den ihm anvertrauten Menschen aus der Gnade heraus, die ihm gegeben ist, aus seiner speziellen Berufung als Apostel der Heiden.

„Die Kraft, die einer Rede aufgrund der Gnade gegeben wird, ist also eine andere als die, die durch die Fähigkeit zu lehren wirksam wird. Die Rede aufgrund einer allgemeinen Bildung, die ausgefeilt und kunstvoll sein mag, kann aber dennoch, wenn sie nicht aufgrund der Gnade gesprochen oder geschrieben wird, vielleicht den Leser erfreuen, sie kann den Zuhörer jedoch nicht zum Fortschritt führen“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,2).

Im Grunde ist das, was Origenes hier meint, die Inspiration, d.h. die Kraft des Heiligen Geistes, von der die Worte des heiligen Paulus erfüllt sind. Paulus will ja nicht unverbindliche Worte sprechen, sondern Jesus Christus verkünden und so die Gnade weiterschenken.

Jeder soll in seinem Streben das rechte Maß einhalten, darin genau besteht die Tugend, wobei „Tugend“ heute ein Wort ist, das altertümlich wirkt und nach langweiliger Bravheit klingt. Aber wenn Paulus von Tugenden spricht, hier von Besonnenheit bzw. Klugheit, dann meint er damit die Grundhaltungen Christi, um die der Glaubende sich bemühen soll. Immer ist dabei das rechte Maß einzuhalten, sonst werden die wertvollsten Haltungen verdorben. Origenes sagt, dass Paulus diese Erkenntnis aus der weltlichen Philosophie gewonnen hat. Die Philosophen haben auch gesagt, so schreibt er, dass das Wesen der Sünde darin besteht, zum rechten Maß bei der Tugend etwas hinzuzufügen oder etwas wegzunehmen. Als Beispiel nennt er die Freimütigkeit. Er sagt:

„Ähnlich ist es auch bei der Freimütigkeit. Wenn sie innerhalb ihres Maßes bleibt, ist sie eine Tugend; wenn ihr etwas fehlt, ist sie Schüchternheit; wenn sie das Maß überschreitet, nennt man sie Frechheit. In gleicher Weise ist auch die Klugheit, wenn sie ihr richtiges Maß hat, eine Tugend, wenn ihr etwas fehlt, ist sie Unklugheit; wenn mehr als nötig da ist, nennt man sie Bosheit. Ich glaube deshalb, dass es von der Schlange im Paradies heißt, sie sei klüger gewesen als alle Tiere (vgl. Gen 3,1), das heißt sie hat das Maß der Klugheit überschritten und ist auf die Seite der Bosheit übergegangen. Darum werden auch 'die Kinder dieser Welt klüger genannt als die Kinder des Lichtes' (vgl. Lk 16,8); ihre Gesinnung überschreitet nämlich das rechte Maß. Und so kann einer bei jeder einzelnen Tugend in seiner Gesinnung das rechte Maß überschreiten“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,2).

Jeder Glaubende soll erkennen, welches Maß an Gnade Gott ihm gegeben hat, denn jeder hat eine bestimmte Gnadengabe von Gott empfangen, mit der er dem ganzen Leib dienen soll. Origenes stellt dar, dass zwar alle verschiedene Glieder sind, dass aber alle an allem, was die einzelnen Glieder wirken, Anteil haben, weil sie ja so eng zueinander gehören.

„Einer zum Beispiel wendet alle Mühe auf, um die Weisheit Gottes und was das Wort lehrt, zu verstehen, er verharrt bei Tag und Nacht in der Betrachtung des göttlichen Gesetzes, so ist er das Auge dieses großen Leibes. Ein anderer sorgt, wie wir oben schon erwähnten, für den Dienst an den Brüdern und Notleidenden, so ist er die Hand dieses heiligen Leibes. Wieder ein anderer ist ein eifriger Hörer des Wortes Gottes, er ist das Ohr des Leibes. Einer ist eifrig darin, die Kranken zu besuchen, sich nach den Bedrängten zu erkundigen, die Notleidenden aus ihrer Not zu befreien; er wird ohne Zweifel als der Fuß des Leibes der Kirche bezeichnet.

So kann man entdecken, dass jeder sich vorwiegend um einen bestimmten Dienst bemüht und sich dabei besondere Mühe gibt, das andere aber für nachgeordnet hält. Wir sagen nämlich nicht, dass ein Dienst genügen soll, sondern man möge sich an das vorgetragene Beispiel halten. Wie beispielsweise das Auge die besondere Aufgabe hat zu sehen, es aber eines von allen und unter allen anderen Gliedern ist und mit den einzelnen Gliedern alles tut und die einzelnen Glieder alles mit ihm tun, so ist es auch hier. Wer durch die Gnade des Glaubens eine bestimmte besondere Aufgabe empfangen hat, der verwaltet sie zwar hauptsächlich, bei allem anderen Tun aber ist er mitbeteiligt und hat Anteil daran“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,2).

In der Gemeinschaft der Glaubenden haben wir eine wahre und echte Gemeinsamkeit, die gerade dadurch zustande kommt, dass alle einen verschiedenen Dienst haben, aber alle von den Diensten der anderen Nutzen haben.

Röm 12,9a Eure Liebe sei ohne Heuchelei.

Dazu sagt Origenes:

„Nach meiner Meinung ist jede Liebe, die nicht Gott gemäß ist, geheuchelt und nicht echt“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,4)

Das klingt in unseren Ohren zu pauschal, weil wir menschliche Liebe zu kennen, die tief und intensiv ist, auch wenn die Liebenden keine Beziehung zu Gott haben. Aber vielleicht ist ihre Liebe doch Gott gemäß in dem Sinn, dass sie für den anderen wirklich das Beste und Größte möchte - auch gegen die eigenen Wünsche. Origenes bringt als Beispiel für eine solche Liebe, dass man bereit ist, dem andern auch etwas Unangenehmes zu sagen, um ihm mit dieser Wahrheit weiterzuhelfen.

Röm 12,9bf Haßt das Böse, hangt dem Guten an! Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!

Wer das Böse nicht hassen kann, kann auch nicht wirklich lieben. Hier wird die Liebe als 'anhangen' oder 'festhalten' bezeichnet. Wer liebt, will mit dem Geliebten eins werden. Paulus rät uns, sich an das Gute anzuklammern, sich an ihm festzuhalten, z.B. an einem Wort aus der Heiligen Schrift.

Über die brüderliche Liebe schreibt Origenes:

„Uns wird geboten, die Brüder zu lieben, nicht sie zu richten. Wenn du nämlich meinst, es sei jemand gottlos, und deshalb urteilst, er sei nicht zu lieben, dann höre, dass 'Christus für die Gottlosen gestorben ist'“ (Röm 5,6). (Origenes, Römerbriefkommentar 9,6).

Röm 12,11 Laßt nicht nach in eurem Eifer, laßt euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn!

Paulus spricht vom Eifer der Liebe, den er schon vorher den Vorstehern empfohlen hat. Wir sind so oft

träge und nachlässig und unsere Sünde besteht meistens im Unterlassen des Guten, wie derselbe Vers klar macht, wenn er sagt, dass der Geist uns entflammen soll. Der heilige Geist wohnt ja in uns, wir sollten ihn nur wirken lassen.

„Der Apostel will nämlich, dass wir, die wir unter dem Gesetz des Geistes leben, keine Nachlässigkeit und Lauheit in uns haben, sondern alles mit der Glut des Geistes und im Feuer des Glaubens vollziehen“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,9).

Röm 12,12f Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet! Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind; gewährt jederzeit Gastfreundschaft!

Der Apostel beschreibt das Leben in der Liebe, unter der Führung des Heiligen Geistes. Es bezieht seine Freude aus der Hoffnung. Sie verleiht Spannkraft und verhindert die Trägheit. Weil sie ihrem Wesen nach auf das Unsichtbare ausgerichtet ist, das der Glaube uns zu hoffen gibt, darum wirkt sie auch Geduld in vielerlei Bedrängnissen, die jedes menschliche Leben mit sich bringt. Die Hoffnung schaut ja darüber hinaus auf das große Ziel. Im Kontakt mit dem Herrn im Gebet wird sie immer neu belebt, nach dem Wort des Jesaja: „Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke. Die Jungen werden müde und matt, junge Männer stolpern und stürzen. Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt“ (Jes 40,29-31).

Die Heiligen, von denen Paulus in Vers 13 spricht, sind alle Mitchristen, und Paulus sagt, wir sollten mit ihnen teilen und ihnen unsere Solidarität erweisen, wenn sie in Not sind. Ihnen gilt auch zuerst das Gebot der Gastfreundschaft, wie der heilige Benedikt in seiner Regel sagt, wo er von den Gästen des Klosters spricht (Benediktusregel 53,2).

Röm 12,14-18 Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! Haltet euch nicht selbst für weise! Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!

Dann ist vom Segnen die Rede, d.h. wörtlich übersetzt: „ein gutes Wort sprechen“. Im Deutschen brauchen wir nicht denselben Begriff, wenn wir vom guten Wort Gottes zu uns und von unserem guten Wort zu Gott sprechen. In der Schrift wird dasselbe Wort in beide Richtungen gebraucht. Paulus sagt von den Aposteln: 'Wir werden verflucht, und wir segnen' (1 Kor 4,12), d.h. wir beantworten das böse Wort mit dem guten.

Sehr wichtig ist im Leben des Christen, dass Freude und Leid miteinander geteilt werden. Als Christ ist keiner einsam, der Leib Christi hat nur eine gemeinsame Freude, und auch die Trauer des Leibes Christi ist nicht mit anderer Trauer zu verwechseln.

„Die Freuden der Christen sind nicht mit Freuden aller Art in Einklang zu bringen, und unsere Tränen sind nicht mit Trauer jeder Art zu vereinen“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,15).

Im Neuen Testament steht vieles über die Freude der Jünger Christi und ihre gottgemäße Trauer geschrieben. Wenn wir diese Freude und dieses Leid miteinander teilen, dann sind wir einmütig, eines Sinnes, nämlich des Sinnes Christi. Den Sinn Christi lernen wir, wenn wir von ihm die Demut lernen, er ist ja als der Lehrer der Demut gekommen.

„Mit den Demütigen eines Sinnes sein, die Demütigen lieben und sich zu ihnen herabneigen,

das heißt sich an die Nachfolge dessen zu gewöhnen, 'der, obwohl er Gott gleich war, die Sklavengestalt annahm und sich erniedrigte bis zum Tod' (Phil 2,6-8)“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,17).

Was diese Demut konkret ist, zeigt die folgende Mahnung, in der Paulus dazu auffordert, die wahre Weisheit und nicht eine eingebildete zu lieben.

„Wer sich selbst als klug erscheint, der ist mit Anmaßung dumm. Er kann die wahre Weisheit Gottes nicht kennen, weil er seine eigene Dummheit als Weisheit pflegt“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,18).

Röm 12,19-21 Rächt euch nicht selber, liebe Brüder, sondern laßt Raum für den Zorn (Gottes); denn in der Schrift steht: Mein ist die Rache, ich werde vergelten, spricht der Herr. Vielmehr: Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken; tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt. Laß dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!

„Wenn Böses antun Sünde ist, dann ist Böses vergelten nicht, wie einige meinen, gerecht, sondern eine ähnliche Sünde oder, wie ich glaube, eine noch schwerere. Denn wer als erster Böses zufügte, der erkannte vielleicht nicht, dass es böse war, was er tat. Wer aber Böses vergalt, der hat schon damit, dass er nach Rache strebte, bekannt, ihm sei klar gewesen, dass er Böses vergalt“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,19).

Allen Menschen gegenüber auf das Gute bedacht sein und mit allen Frieden halten, das klingt für Origenes zu sehr nach Harmonie um jeden Preis. Aber Liebe ist nicht nur Harmonie, sondern zur Liebe gehört die klare und entschiedene Ablehnung des Bösen. Aber es ist nicht unsere Sache, das Böse zu vertilgen und Rache zu üben. Das sollen wir Gott überlassen, sagt der heilige Paulus. Der Abschluss dieses ganzen Abschnittes ist die Mahnung, das Böse mit dem Guten zu besiegen. Nur dann ist es ja auch wirklich ausgerottet, wenn an seine Stelle etwas Gutes getreten ist. Dazu sagt Origenes etwas sehr Erhellendes:

„Ganz sicher nämlich ist die Natur des Bösen so, dass es aus dem, was ihm ähnlich ist, vermehrt wird und wächst. Das ist so, wie wenn man das Feuer mit dem Feuer verbindet und die Dunkelheit der Nacht sich mit Gewölk in der Luft vereint. Wenn man dagegen Gutes beibringt, wird das Böse getilgt. Denn Gegensätzliches wird durch Gegensätzliches getilgt, wie das Feuer durch das Wasser gelöscht und die Dunkelheit durch das Licht verscheucht wird“ (Origenes, Römerbriefkommentar 9,24).

Nur der Heilige Geist, der in uns wohnt, kann das Böse besiegen, das geschieht nicht aus unserer Kraft, sondern Gott selber soll die Rache übernehmen, d.h. die Gerechtigkeit wieder herstellen. Und er hat es ganz umfassend getan, indem er für uns zur Sünde wurde und die Sünde an seinem Leib an das Kreuz getragen hat, damit sie vertilgt wurde. Auf diese göttliche Weise hat Gott die Gerechtigkeit wieder hergestellt, die wir gestört hatten.

Literatur:

Der Römerbriefkommentar des Origenes, Fontes Christiani 2,1-6 (Herder 1990-1996), übersetzt und eingeleitet von Theresia Heither.

Theresia Heither